

Awareness: Das sagen heimische MeinungsbildnerInnen

Abseits der Quotendiskussion haben wir die Scientific Community mit der bewusst provokanten Frage konfrontiert, „warum die Wissenschaft Frauen braucht“. Teilconclusio vorweg: Die nachfolgenden Antworten zeichnen ein ziemlich einheitliches Bild. »



JOHANNA RACHINGER,
GENERALDIREKTORIN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK:

Die Forderung, dass Frauen eines Tages in der wissenschaftlichen Forschung genauso präsent sind wie Männer, ist nicht nur ein ganz wesentlicher Schritt zu ihrer gesellschaftlichen Gleichberechtigung. Dazu kommt, dass sich mit einem quantitativ gleichwertigen Frauenanteil auch die Wissenschaften selbst verändern werden. Gerade weil der Wissenschaftsbetrieb jahrhundertlang praktisch ausschließlich von Männern geprägt wurde, sind spezifisch männliche Sichtweisen und Vorurteile in die Wissenschaft eingeflossen, die zu hinterfragen und zu korrigieren sind. Frauen brauchen die Wissenschaft als Feld beruflicher Entwicklung und Selbstverwirklichung, aber die Wissenschaft braucht auch die Frauen, um sich von historisch gewachsenen, männlichen Vorurteilen zu befreien.

Foto: ÖNB

GABRIELE HEINISCH-HOSEK,
BUNDESMINISTERIN FÜR FRAUEN UND ÖFFENTLICHEN DIENST:

Frauen repräsentieren mehr als 50 Prozent der Bevölkerung. Sie sind heute so gut ausgebildet wie nie zuvor und machen mehr als die Hälfte der AbsolventInnen an den Universitäten aus. Wir können es uns nicht länger leisten, auf das Potenzial von Frauen an der Spitze zu verzichten – das gilt auch und besonders für die Wissenschaft.



Foto: Astrid Krnie



KNUT CONSEMÜLLER,
VORSITZENDER DES RATES FÜR FORSCHUNG UND TECHNOLOGIEENTWICKLUNG:

Warum die Wissenschaft Frauen braucht? Weil es neben der Forderung nach Chancengerechtigkeit auch darum geht, zum Wohle unserer Gesellschaft jedes vorhandene Potenzial auszuschöpfen. Wissenschaft und Forschung brauchen Vielfalt, denn dort, wo aufgrund der Heterogenität des Teams unterschiedliche Sichtweisen und Blickwinkel zum Tragen kommen, steigen Kreativität, Ideenreichtum und damit die Chancen für Innovationen.

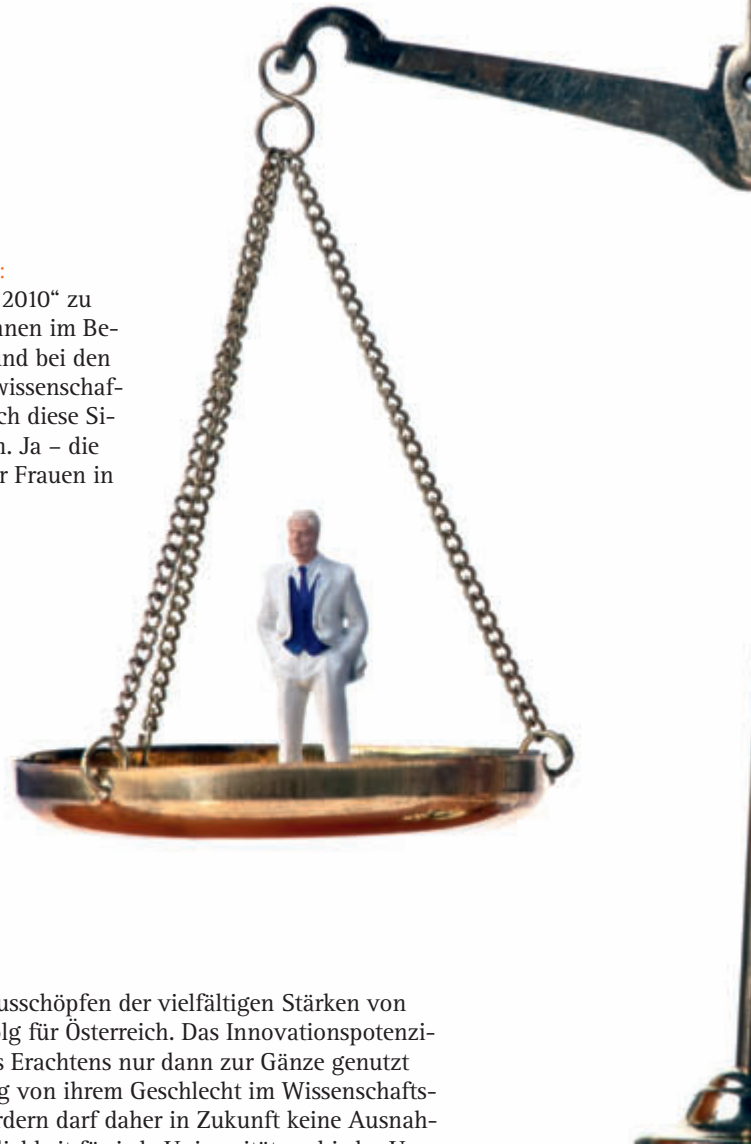
Foto: Forschungsrat



**EDMUND MÜLLER,
GESCHÄFTSFÜHRER DER JOANNEUM RESEARCH:**

Wie dem gerade veröffentlichten „Frauenbericht 2010“ zu entnehmen ist, liegt der Anteil der Uni-Studentinnen im Bereich Technik noch immer bei nur 21,5 Prozent und bei den Fachhochschulen im Bereich Technik, Ingenieurwissenschaften bei nur 19,5 Prozent. Ich bin sicher, dass durch diese Situation in Österreich viele Talente verloren gehen. Ja – die

Wissenschaft braucht gute Leute, die Technik braucht gute Leute. Und mehr Frauen in diesen Bereichen wären ganz im Interesse des Wirtschaftsstandortes.



**BARBARA PRAMMER,
PRÄSIDENTIN DES NATIONALRATES:**

Mehr Frauen in die Wissenschaft bedeutet das Ausschöpfen der vielfältigen Stärken von Frauen, mehr Diversität und damit größeren Erfolg für Österreich. Das Innovationspotenzial von Wissenschaft und Forschung kann meines Erachtens nur dann zur Gänze genutzt werden, wenn herausragende Talente unabhängig von ihrem Geschlecht im Wissenschaftsbereich tätig bleiben können. Frauen aktiv zu fördern darf daher in Zukunft keine Ausnahme mehr sein, sondern muss eine Selbstverständlichkeit für jede Universität und jedes Unternehmen werden.

**GABRIELE LUTTER,
VORSTANDSPRECHERIN ÖBB-PERSONENVERKEHR AG:**

Immer mehr Frauen erobern hoch technisierte und untypische Berufe, die lange Zeit als klassische Männerberufe gegolten haben – so auch in Wissenschaft & Forschung. Dieser Wandel wird aber nicht von heute auf morgen passieren. Darum sollte man sich Schritt für Schritt der Balance zwischen Männern und Frauen annähern. Bei Rekrutierungsmaßnahmen verstärkt die weibliche Zielgruppe anzusprechen beziehungsweise spezielle Netzwerk- und Mentoringprogramme zu unterstützen sind nur einige der Möglichkeiten, in der Wissenschaft mehr Frauen zu etablieren.





**HANNES ANDROSCH, INDUSTRIELLER SOWIE
AUSICHTSRATSVORSITZENDER DES AUSTRIAN
INSTITUTE OF TECHNOLOGY:**

Wissen gilt als wichtigster Rohstoff der Zukunft, wissenschaftsbasierte Innovationen sind der Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg und damit auch für die Beibehaltung unseres Wohlfahrtsstaats. Talente zu vergeuden ist daher unverantwortliche Verschwendung. Ich halte nur wenig von Quotenregelungen, umso mehr aber von praktizierter Chancengleichheit bei einem gleichzeitig hohen Anforderungs- und Exzellenzprofil.



Foto: Peter M. Moyr

**BRIGITTE EDERER,
SIEMENS PERSONAL- UND EUROPACHEFIN:**

Die Wissenschaft braucht Frauen, weil in jeder gesellschaftlichen Sphäre der gerechte Anteil von Frauen und Männern notwendig ist. Frauen stellen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung, sind oft besser gebildet als Männer. Dieses Potenzial darf nicht ungenutzt bleiben – auch und vor allem nicht in der Wissenschaft.



Foto: Siemens Österreich

**MARKUS BEYRER,
GENERALSEKRETÄR DER INDUSTRIELLENVEREINIGUNG:**

Österreich ist als Wissensgesellschaft auf das Begabungspotenzial von Frauen in F&E-bezogenen Studien und Berufen angewiesen. Allerdings liegt der Anteil der Absolventinnen in den besonders stark nachgefragten Studienrichtungen mit den besten Beschäftigungsaussichten und größten Chancen für Frauen lediglich zwischen 4 und 22 Prozent. Notwendig ist es, veraltete Rollenbilder zu durchbrechen und mit der Bewusstseinsbildung spätestens in der Schule anzusetzen.



Foto: IV/ www.BGSHT.at/Christon Jungwirth